

XIII. B. A.

3957

4.

Anrede

bey der beglückten

Feyer des Geburtsfestes

des

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten

Königes

von Dänemark, Norwegen

Christian des 7ten

Herzogs

zu Schleswig - Holstein,

Grafen

zu Oldenburg und Delmenhorst &c. &c.

an die

ehrwürdige Freymäurer - Loge

zum Pelican in Altona,

gehalten

von dem Sprecher der Loge

S.



Den 29sten Januar, 1773.

4032

A. 423665

H. 4032

W. 27722

N. 5065979

SD 28713¹ / 21 No 2

Anrede

bey der beglückten

Feyer des Geburtsfestes

des

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten

Königes

von Dännemark, Norwegen

Christian des 7ten

Herzogs

zu Schleswig = Holstein,

Grafen

zu Oldenburg und Delmenhorst &c. &c.

an die

ehrwürdige Freymäurer = Loge

zum Pelican in Altona,

gehalten

von dem Sprecher der Loge

S.



Den 29sten Januar. 1773.

AK 2616

HORATIUS.

Custos gentis — — — —

— — — — —

*Instar veris vultus ubi tuus
Affulsit, populo gravior it dies,
Et soles melius nitent.*





H. v. M.

f. h. v. h. u. v. B.



Es wird der Besitz eines Glückes dem Herzen des Menschen alsdann erst recht angenehm, wenn die Seele sich das Gegentheil desselben richtig und lebhaft denkt. Wenn der den Fluthen entronnene Sterbliche endlich den sichern Hafen erreicht, und nur noch von ferne das fürchterliche Toben der Wellen vernimmt; alsdann erhebt sich seine dankbare Seele mit desto stärkerm Fluge zum Vater der Natur, und sie fühlet bey Ueberdenkung des nahen Unglücks und der erreich-

ten Rettung, seine Güte doppelt. Wenn nach den blutigen Tagen des Krieges und der Verwüstung! der beglückende Friede sich vom Himmel hernieder läßt, und mit ihm die Reihe der Freuden unsere Fluren schmücket, dann fließet die Thräne, die stumme Rednerin des dankbaren Herzens, und lehret das freudige Gefühl über den Genuß des erreichten Glückes und der Freude, daß nunmehr die Gefahr vorüber, und der Friede auf die Gefilde zurücke gekehret. Zu dieser frohen Empfindung, zu dieser Betrachtung unsers Glückes, und zum weisen Genuß der daraus fließenden Freude, hast du, allmächtiger, weiser Vater der Natur, unsere Herzen gebildet! Um uns her lachen die unwidersprechlichen Zeugen deiner Fürsorge und Liebe, die uns, wenn sie recht empfunden werden, doppelt schätzbar seyn müssen. Die Bemühung, dir durch ein weises und gebildetes Gefühl zu danken, kan dir also nicht anders, als angenehm seyn. —

Ihre Blicke, u. v. B. zeigen, daß Sie heute dem großen Baumeister der Natur für ein Ihnen geschenktes Glück zu danken, und es an dem

dem heutigen festlichen Tage zu empfinden, bereit und willig sind. So wollen wir uns denn nicht länger dieses so freudigen Gefühls berauben, dieser Empfindung, die mit uns an dem heutigen Tage so viele Tausende beleben muß! Uns, die wir durch die ehrwürdige Verbindung unseres Ordens es uns zu einer der wichtigsten Pflichten gemacht, Gott und den König zu lieben; uns muß ein Tag wie der heutige desto wichtiger und angenehmer seyn. Die um mich her versamlete zahlreiche Menge überzeugt mich, daß Sie, dieser ihrer Pflichten eingedenk, den besten, gütigen König, und in Ihm den Vater seiner Kinder, ehren und lieben. Ursprung unsers Daseyns, du gabst uns den Fürsten des Friedens! Du bildetest die Seele deines geliebten Christians gütig und milde! Du beseeltest Ihn mit dem Wunsche, die Welt der Dänen durch Friede und Gerechtigkeit zu beglücken! Heil dem Volke, dem du diesen König gabst! Unbekant mit dem verheerenden Schrecken des Krieges, sitzen wir, gütiger, friedlicher König, bis auf den heutigen Tag in den sicheren Wohnungen des Friedens.

Wenn uns von ferne die Zwietracht drohete, so verscheuchtest du dieselbe, und führtest an deiner Hand die göttliche Eintracht deinem ganzen Volke zu. Wir, großer König, lehren in denen der brüderlichen Liebe geweihten Tempeln die Gesetze des Friedens. Du hast unsere stillen Arbeiten, die von ewigen Tagen zur Furcht Gottes und zur Ehre des Königes abzwecken, in deinem Reiche einer Duldung gewürdiget. Wir suchen gute Unterthanen zu bilden, Herzen anzufeuern, die, voller Liebe und Ehrfurcht, sich es zur Pflicht machen, als würdige Unterthanen deinen weisen Geboten zu gehorchen.

Wohlan denn, m. B.! vereinigen Sie sich mit einander an dem heutigen Tage, die große Verbindlichkeit des Freymäurers, ehre und liebe den König, zu erwegen. Die Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechts, welche die Absicht unserer heiligen Verbindung ist, muß uns zur Beobachtung dieser Pflicht antreiben. Wenn bey dem üblen Gebrauch der Freyheit des menschlichen Willens, in der Jugend der Welt, die Rechte derselben gekränkt und beleidiget wurden, das kleine Theil sich
gegen

gegen den Nutzen des ganzen auflehnte, sich von demselben trennte, und es vielleicht einmahl gelingen konnte zu schaden; alsdenn vereinigte sich der große Körper des Ganzen, setzte die Ersten seiner Edlen zu Bewahrern seiner Rechte, trug Ihnen die Vertheidigung derselben auf, gab Ihnen Ehre und unverlegliche Macht, die Beleidiger der heiligen Majestät zu strafen, und das Ganze für Beleidigung zu sichern. Die Fürsten der Erde aus diesem wahrhaften Gesichtspunkte betrachtet, was kann uns alsdenn heiliger seyn, als die Beobachtung der Pflicht, ehre und liebe den König, den Vertheidiger deiner Rechte.

Die Nothwendigkeit der Könige lag so nahe an den Nutzen eines jeden einzelnen, daß jene von diesem nicht zu trennen war. Wenn die schöpferischen Talente der Weisen sich in Ruhe den Betrachtungen zum Heile der Menschen widmen sollten, wenn der Nutzen einer zahlreichen Familie den Hausvater beschäftigen mußte, wer sicherte sie? wer hinderte, daß sie nicht von der Bosheit in ihren Bemühungen unterbrochen, ein Raub der List und einer mächtigen

gen



gern Hand wurden? Die den Fürsten des Volks übergebene Macht schützte den Weisen und den Vater. Allein nicht nur das Schwerdt der Gerechtigkeit ist es, welches in den Händen der Majestät glänzet: Nahen Sie sich dem Throne, und bemerken Sie, wie von dort her die Belohnung über den Rechtschaffenen sich wie der Thau über die Flur hernieder läßt. In dieser Betrachtung sehen wir in dem Bilde der Fürsten einen mitgetheilten Strahl der Gottheit. Wir sehen den König in der großen Würde eines Vaters, eines Wohlthäters seiner Unterthanen, wir sehen seinen Thron mit Liebe und Wohlthun geschmückt herrlicher prangen, als durch den goldnen Schimmer der Krone. Bey der angenommenen Wahrheit, daß die Fürsten uns schützen, und uns segnen, wie groß muß nicht die Hochachtung und Ehrfurcht seyn, die wir Ihnen schuldig sind. Sie alle empfinden diese Pflicht, und ich glaube, daß selbst die gütige Natur diese Ehrfurcht durch eine innerliche Regung habe befördern wollen. Wessen Herz schlug nicht stärker, wenn er den König seines Volkes gegenwärtig sah, und sich der feyerlichen Betrachtung, in demselben den

Schutz

Schutz der Nation zu erblicken, überließ. Man sah Thränen der Freude auf Wangen, die nur selten von diesen Zeugen des menschlichen edlen Gefühls glänzen. Der Gedanke, wir sehen Ihn, den Wohlthäter der Nation, belebte die zahlreiche Menge jauchzender Unterthanen.

Aber, m. B., richten Sie ihre Blicke auf einen Grund, der noch stärker, als irgend einer Ihrer Herzen mit Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit erfüllen muß. Sie sind überzeugt, daß wir von dem Fürsten seines Volkes für Anfälle gesichert, und wenn wir es verdienen, beglückt werden. Diese eigenthümliche Beschäftigung des Throns, wie viel größer muß sie in unsern Augen werden, wenn wir die damit verknüpften Beschwerlichkeiten erwegen! Die Erfahrung tritt hier der Wahrheit an die Seite, und belehret uns, wie wenig ein Fürst für sich leben kann. Jedem unter uns müssen die Beispiele in die Augen fallen, die uns überzeugen, daß die Wichtigkeit und ausgebreiteten Geschäfte den Beherrscher seines Volkes verhindern, mit der Ruhe

eines Privatmannes die sich darbietenden Freuden der Natur zu genießen. Die schweren Lasten der Regierung, die in aufgehäuften Geschäften die Tage des Erhabenen beunruhigen, machen es unmöglich, in etwas anders, als in dem Glücke seiner Unterthanen eine Belohnung zu finden. Freylich eine Belohnung, die mit unserm Danke verbunden, die edelste Beruhigung in die Seele des göttlichen Gesalbten senden muß. Sie sind versichert, m. B., daß es einen mehr als gewöhnlichen Dank verdiene, zum Heil des menschlichen Geschlechts zu wachen! Sie sehen es aber auch, wie wenig alle Bemühungen der Liebe von Seiten des Unterthans, der großen Beschäftigung, uns zu beglücken, gemäß sind. Möchte in eben diesem Augenblicke uns nur der Gedanke vom menschlichen Unvermögen beschäftigen! möchte nicht dabey zugleich die Wahrheit uns mit dem schrecklichen Bilde der Undankbarkeit gegen die Könige, gegen die Väter ihres Volkes, betrüben! — Voll der angenehmen Ueberzeugung, daß Ihre Seelen in diesem Augenblicke für das Wohl unsers Königs die feurigsten Wünsche gen Himmel schicken, und daß
ich

ich mit einer Gesellschaft Menschen rede, die, wohl uns! nie, auch nur einer solchen Vergehung beschuldigt worden, vielweniger daran Theil genommen hat, will ich Sie nicht mit diesem Bilde quälen. Wir wollen, m. B., da wir unsere Pflicht kennen, dieselbe in Ausübung zu bringen suchen.

Ehre und liebe den König, was kann dies anders heißen, als: Theil des Ganzen, bemühe dich in deinem Verhältnisse, die Befehle der Majestät, die zu deinem Wohl abzwecken, auszurichten! Bemühe dich, die Ausübung der Geseze in deinem Betragen anzuwenden, das Wohl des Ganzen dein Augenmerk seyn zu lassen, und aus dankbarer Liebe, durch die Beobachtung derselben zu zeigen, daß du voll Dankbarkeit und Gefühl des Guten, als ein getreuer, rechtschaffener und dankbarer Unterthan deines Fürsten zu leben suchst. Denken Sie sich, m. B., ein Volk, welches von diesem Grundsaze belebt wird! Welch ein Glück wird es seyn, über dasselbe zu herrschen! Die Gründe, nach diesen Regeln zu leben, lehret uns die Vernunft.

Wir

Wir haben angenommen, daß bey dem ausgearteten menschlichen Geschlechte Vertheidiger nöthig waren, die zum Besten des allgemeinen Wohls wachten. Sollten wir nun nicht an unserer Seite alles dazu beytragen, diese schwere Bemühung für unser Glück, zu erleichtern und zu befördern?

Die Glückseligkeit des Einzelnen befördert das Glück im Ganzen. Wenn also jeder einzelne Theil mit dem Feuer belebt würde, zu seiner wahren Glückseligkeit zu arbeiten, so würde das Ganze die seligen Folgen dieser Bestrebung bald empfinden.

Nicht dem Privatmanne ist es gegeben, die Nation zu übersehen. Ihm fehlet der rechte Standort, und seinem kurzsichtigen Blicke entgehen die wichtigsten Gegenstände, die, so unmerklich sie sind, oft das Wesentliche des Nutzens oder Schadens der Nation befördern. Zum Throne eilen die Klagen! Da wohnt die Kenntniß der Bedürfnisse im Staat! von daher kann man also die nöthige Hülfe erwarten. Es
ist

ist Pflicht, die zu dieser Hülfe abzuweckende Befehle an unserer Seite zu vollziehen, sie zur Richtschnur unserer Handlungen zu machen, um dadurch in der Wahl derselben, die das allgemeine Beste befördern sollen, nicht zu irren. Die Weisheit des Fürsten ist vermögend den Zusammenhang der Handlungen am besten zu übersehen, die Hindernisse gewahr zu werden, die uns gefährlich seyn können. Von Ihm müssen wir Rath erwarten, dieselben zu besiegen. Dieser Rath sind die Gesetze, denen wir Folge leisten müssen. Die Beobachtung der Gesetze ist die Ausübung der Ihnen, m. B., an dem heutigen Tage vorgestellten Pflicht eines Freymaurers: Ehre und liebe den König.

Sie haben, m. v. B., die wichtigen Ursachen gesehen, die uns zur Befolgung dieser Pflicht antreiben. Es sind Gründe in der Glückseligkeit des Ganzen, in dem natürlichen Gefühl und einer gereinigten Vernunft. Es ist in diesem für uns so freundigen Augenblicke meine schönste Pflicht, Sie auf die Gesetze der Maurerey zu weisen,

weisen, die sie, wie ich es schon bemerkt, es gelehret haben, sich zu würdige Unterthanen zu bilden. Wir haben Ursache mit desto größerm Eifer diesen Grundsatz zu befolgen. Unter der glücklichen Regierung unsers besten friedliebenden Königes fühlen auch wir, als die Stillen im Volke, den gesegneten Einfluß der Ruhe! Es ist uns erlaubt in die schuldlosen Versammlungen unserer Brüder zu gehen, uns mit den Arbeiten unserer Verbindung, auch die Gebete für sein Wohl, unsere Beschäftigung seyn zu lassen. Dies sey unser Glück in dieser Stunde, die zur Feyer des Tages bestimmt, der uns den Siebenten Christian, den Ruhm seines Volkes, den Freund des Friedens schenkte. Wir können uns den Fürsten nicht größer, als in der Austheilung des Friedens über sein Volk gedenken. Welch ein Blick ist es, wenn um den Thron nur dankende und segnende Stimmen erschallen, und kein Thron des Jammers das Ohr des Fürsten quält. Dies ist ein erhabneres Gepränge, wie jenes, wenn die Beherrscher Roms in Triumphwägen von Königen gezogen, einher führen; eine rührendere

Scene,

Scene, als im Blute der Feinde, wie ein zur Rache Gottes gerüsteter Engel, einher gehen.

Dein Volk genießet, großer König der Dänen, unter Deinem Scepter die unnennbar seligen Folgen der Ruhe! Du hast bis iho so glücklich für dasselbe gewacht! Deine Weisheit hat die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit so sicher gestützt! Du hast die heiligen Rechte der Tugend geschützt. Die Hand des Königes der Könige wachte über Dein gesalbtes Haupt, und wendete jede drohende Gefahr von Dir ab. Es versammelt sich heute ein kleiner Theil Deines Volkes, es versammeln sich alle freye Maurer in diesem uns nur bekannten Tempel der Tugend, um für Dich die brünstigsten Wünsche gen Himmel zu schicken, und den feurigen Entschluß zu fassen, Dich unsern König, Vater und Beschützer zu ehren und zu lieben. Stärke vom Himmel sey der Lohn Deiner zu unserm Glücke abzuweckenden Bemühung. Das Bestreben Deines Volkes, Deine Geseze auszuüben, befördern die Absicht, uns alle zu beglücken.

Würdige,

Würdige, ächte Brüder! Sie kennen die uns obliegenden Pflichten gegen unsere Obrigkeit. Ewig und unverleßlich müssen Ihnen dieselben heilig seyn. Erheben Sie mit mir Ihre Herzen, und geloben Sie im Angesichte Gottes, den König Christian den Siebenden zu ehren und zu lieben.





